



Europäische Totentanz-Vereinigung

Mitteilungen 3 / Mai 2005

Liebe Mitglieder

Es klappt mit dem Besuch in Oberägeri, wo im Beinhaus Sankt Michael ein Tafelbild voller Geheimnisse auf uns wartet. Regula Odermatt-Bürgi, eine Spezialistin auf diesem Gebiet, wird es uns zu deuten wissen. Das Programm mit einem Anmelde-Talon liegt hier bei. Ich bitte alle um eine frühzeitige Anmeldung. Und bedenken Sie dabei, dass es in alten Gebäuden oftmals recht kühl ist. Sitzplätze sind vorhanden.

Zum Kongress in Gent ist erst ein vielversprechendes Vorprogramm greifbar. Es liegt hier bei. Anzumerken ist dabei, dass nicht alle Vorträge in Französisch gehalten werden. Es wird auch solche in Deutsch, vielleicht auch in Englisch oder Italienisch dabei haben. Sicher ist jedoch, dass im umfangreichen Heft, das gleich zu Beginn an alle Teilnehmenden abgegeben wird, von jedem Beitrag eine Zusammenfassung in einer andern Sprache zu finden sein wird. Wer sich für das Gesamtprogramm interessiert, soll sich bei mir melden. Ich schicke es dann sofort nach Erscheinen zu.

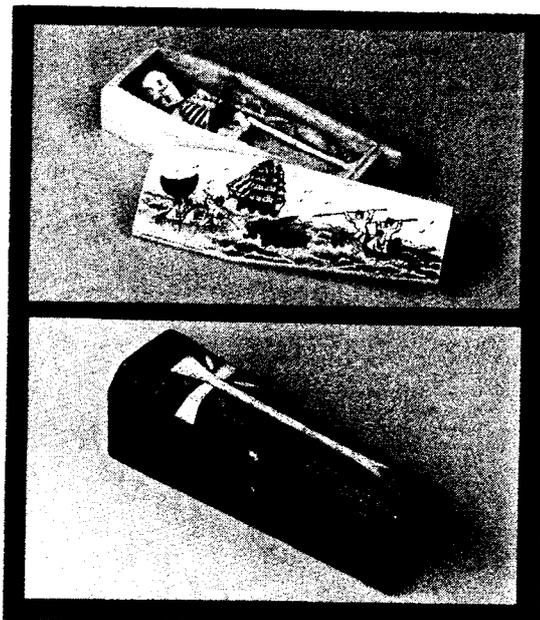
Das Antiquariat Wempe in Sarnen, Postfach 1608, 6061 Sarnen offeriert unverbindlich zum Verkauf: Cimetière des Capucins, Palerme (Holzstich aus dem Magasin Pittoresque, ca. 1850. 17,5 x 15 cm. Fr. 50.-

Charnel House at Stans. Holzstich um 1880. 8 x 13 cm. Fr. 15.-

Sylvester. Von Meyer-Cassel "Glöckner und Tod". Um 1890. Aus "Die Schweiz". 18 x 25 cm. Fr. 20.-

Der "Dresdner Totentanz". Ca. 1890. 8 x 39 cm. Fr. 15.-

Beerdigungsbräuche der Perser. Holzstich um 1850. 13 x 13 cm. Fr. 30.-

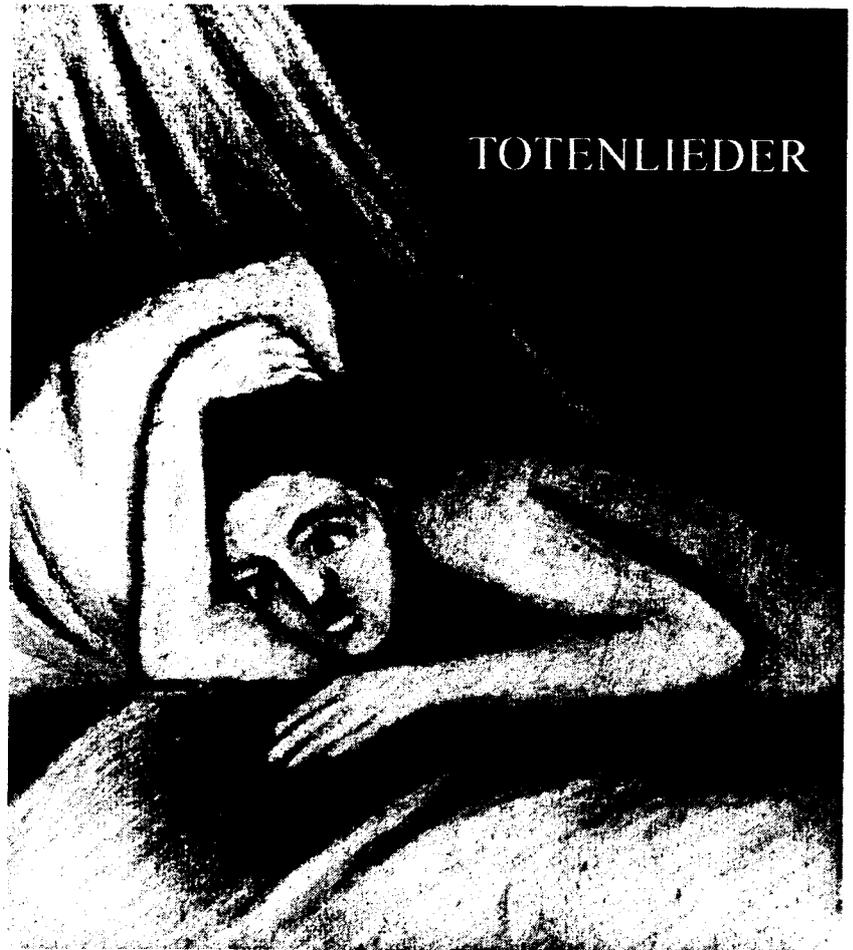


Das Museum für Sepulkralkultur in Kassel zeigt noch bis 29. Mai unter dem Titel "Vergänglichkeit für die Westentasche" köstliche Miniatursärge und Betrachtungs-Särglein aus Bayern und Südtirol des 18. und 19. Jahrhunderts.

Und sollten Sie mal nach Würzburg gehen, dann besuchen Sie doch auch das "Mainfränkische Museum" mit dem darin ausgestellten Totentanz des Malers Wolfgang Lenz. Ein "Memento mori", das an die schreckliche Bombennacht vor 60 Jahren erinnert. Mehr darüber auf Blatt 4. Hinweis von Frater Winfried in Einsiedeln.

Austria	Siegmond Kogler, Kalvarienweg 6, A-9363 Metnitz
Deutschland	Dr. Uli Wunderlich, Marienstrasse 25, D-40212 Düsseldorf
France	Dr. Bertrand Utzinger, 1, rue Saint-Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestr. 1, NL-1161 XR Zwanenbrug
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug

J. Wüest



Hedwig Trinkler
TOTENLIEDER
Ein Kunstband
mit Bildern von Naomi Seroussi
103 Seiten, ISBN 3-908730-86-4

Ein schmaler Band Kurzgeschichten ist durch die kraftvollen, eindringlichen Bilder von Naomi Seroussi zum Kleinod geworden.

TOTENLIEDER: Der Tod tanzt durch die Seiten. Er kommt zum Kind, zur alten Bäuerin, zum Politiker, zu Frauen und Männern, er holt sie ab aus ihrem Alltag, er holt, wer müde ist, wer sich nach dem Leben im Blau über den Wolken sehnt. Er hinterlässt Erfüllung und Heiterkeit. Jäh aber zerreisst der Lebensfaden jener Ungezählten, die ihr Leben noch nicht gelebt, in Krieg und Hunger und Seuche.

Von ihnen, den nahe Vertrauten und den fernen Unbekannten, die alle zu unserer Zeit gehören, ist berichtet. Der Tod wird nicht versteckt. Auch ist die tote Hülle unserer Sorgfalt anvertraut. Die Toten leben mitten unter uns. Die Erinnerung darf nicht versanden.

- Sie können eines der Originalbilder gerahmt zum Preis von Fr. 850.- erwerben und erhalten dazu das Buch geschenkt.
- Sie können das Buch bei Hedwig Trinkler, Eulerstr.83, 4051 Basel, bestellen, Tel 061 271 78 95. Fr. 49.- (plus Porto)

**«Ein Schauwespñh bist der Eitelkeit...».
Die Ikonografie des Beinhauses von
Unterschächen und die barocken Jenseits-
vorstellungen**

von Regula Odermatt-Bürgi. Altdorf:
Historischer Verein Uri, 2002 (*Historisches
Neujahrsblatt 2000/2001, NF 55/56*). 156 S.,
65 Farb- und S/W-Abb. CHF 55.–

Vor rund dreissig Jahren wurde das um 1701 erbaute Beinhaus in Unterschächen (Kt. Uri) umfassend restauriert. Im Zuge dieser Arbeiten entfernte man im Innern der Kapelle die moderne Wand- und Deckenbemalung aus der Zeit von 1899–1900. Dabei kam ein vierteiliger barocker Freskenzyklus von der Hand eines unbekanntenen Meisters zum Vorschein. Die Totentanz-Forscherin Regula Odermatt-Bürgi aus Stans, die damals für ihre Lizenzatsarbeit über Innerschweizer Beinhäuser recherchierte, war zugegen, als 1974 die ersten Bilder und Inschriften der ursprünglichen Ausstattung freigelegt wurden. Und sie erkannte auf Anhieb den Gehalt und die Bedeutung des Programms. Wiederholt wies sie in Artikeln auf kunsthistorische und theologische Aspekte dieses Zyklus hin und stellte eine monografische Publikation in Aussicht. Doch erst 2002 erschien ihre Studie über das Beinhaus von Unterschächen als Neujahrsblatt des Historischen Vereins Uri.

Das Warten hat sich gelohnt, denn nun liegt eine reich bebilderte und durch ihre Ausführlichkeit und Gelehrtheit tief beeindruckende Abhandlung vor, die weit mehr ist als die blossе Bestandesaufnahme der Ikonografie eines Beinhauses. Vielmehr schildert die Autorin am Beispiel der Ausstattung einer Totenkapelle, deren innere Grundfläche gerade einmal 3 x 7 Meter misst, nahezu die gesamte Gedankenwelt christlicher und besonders gegenreformatorischer Jenseitsvorstellungen. Oder um es in barocker Terminologie auszudrücken: Hier wird die Thematik von Sünde, Tod und Auferstehung als *Macrocosmos* in *Microcosmo* vorgeführt.

Erst unter dieser Prämisse wird auch die Gliederung des Buches verständlich. Es beginnt nicht, wie man vermuten würde, mit der Baugeschichte des Beinhauses von Unterschächen, sondern mit einer profunden Einführung in die komplexe Geschichte der christlichen Vorstellungen von den «letzten Dingen» (Eschatologie), des Fegefeuers und des Armenseelen-Kults. Vor diesem religionsgeschichtlichen Hintergrund wird nun auch klar, wie das wohl vom damaligen Pfarrer und ehemaligen Jesuitenschüler Karl Josef Arnold (1657–1736) entworfene Freskenprogramm im Beinhaus von Unterschächen zu deuten ist. Das Altarbild und die Fresken in den

Chorzwickeln verweisen auf das «gute Sterben» und die «letzten Dinge» wie Himmel, Hölle und Paradies. An den Wänden führen aus der Exempelliteratur übernommene Episoden mit erläuternden Tituli den Armenseelen-Kult und die gegenseitige Hilfe von Lebenden und Toten (*communio sanctorum*) vor. Das Portal der Kapelle schliesslich flankieren zwei Wandbilder, die einen fingierten Einblick in das Fegefeuer und auf die im Flammenmeer ausharrenden Seelen gewähren. Sie erinnern – zusammen mit dem mahnenden Spruch, dass der Tod jederzeit zuschlagen könne – die Besucher der Kapelle an das Schicksal der Verstorbenen wie auch an die stete eigene Todesbedrohung. Als moralisierende Aufrufe zu frommer Lebensführung sind auch die Deckenbilder und die Fresken in den Fensterzwickeln zu verstehen: Sie zeigen die sieben Todsünden und basieren auf einer gleichnamigen Stichfolge von Jacques Callot (1610–1620). Als Variation zur französischen Vorlage ist den einzelnen Allegoresen jedoch nicht ein Dämon, sondern ein Skelett beigefügt. Dadurch entsteht ein totentanzähnlicher Zyklus, der Hochmut, Neid, Völlerei und dergleichen mehr als abschreckende sündige Eigenschaften brandmarkt. Doch offenbar hielt diese Ermahnung den Kirchenrat von Unterschächen nicht davon ab, selbst der Todsünde der Habgier zu erliegen. Nur so ist es nämlich zu verstehen, dass 1870 die ursprünglichen Glasscheiben aus dem Beinhaus von Unterschächen einem Antiquitätenhändler verkauft wurden und erst nach einer längeren Odyssee 1952 in den Besitz des Schweizerischen Landesmuseums übergingen. Heute befinden sie sich im Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz.

Die sechs Glasscheiben, die aus der Werkstatt des Zuger Meisters Franz Josef Müller (1658–1713) stammen, datieren ebenfalls von 1701 und wurden von führenden Urner Magistratenfamilien nach Unterschächen gestiftet. Als eigenständige ikonografische Schöpfungen thematisieren sie in komplexer Formensprache und mit teilweise kryptischen Botschaften den Sündenfall, das Regiment des Todes im Lauf der Weltalter und endlich die Erlösung durch Maria und Christus.

Als «vielschichtig und eindrücklich wie eine wortgewaltige Barockpredigt» bezeichnet die Autorin die künstlerische Ausstattung des Unterschächener Beinhauses. Ihre eigene Identifizierung und Erklärung der vielen Facetten dieses moraltheologischen Programms ist nicht minder eloquent und kenntnisreich. Flüchtigkeitsfehler wie das wiederholt falsch verwendete Zitat «delere et docere» anstatt «delectare et docere» wird man daher dem Buch angesichts seiner vielen Qualitäten sicherlich verzeihen. Bedauerlich ist einzig, dass auf ein Sach- und Namenregister verzichtet wurde. Mit einem solchen käme dieser Studie noch stärker die Funktion eines Handbuchs für gegenreformatorische Todes- und Jenseitsvorstellungen zu. Dies wäre umso wünschenswerter, als Odermatt-Bürgi selbst darauf hinweist, dass viele der von ihr angesprochenen Quellen, theologischen Grundsätze und Armenseelen-Exempel, die einst zum Allgemeingut der Kirchgänger gehörten, heute fast gänzlich in Vergessenheit geraten sind.

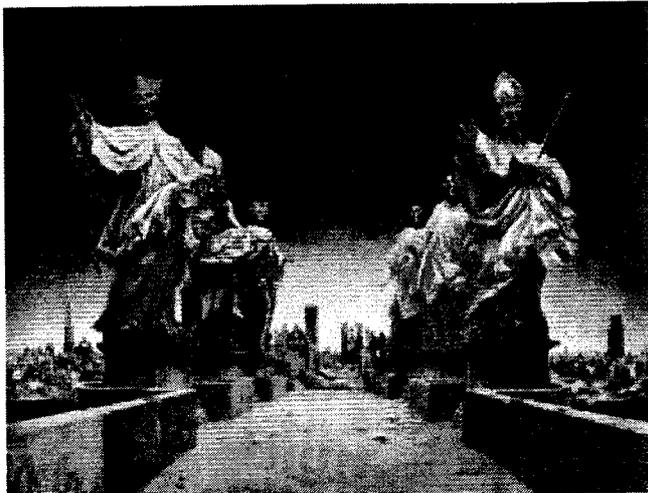
Matthias Oberli



Glasscheibe aus dem Beinhaus Unterschächen, Forum für Schweizer Geschichte, Schwyz. – Baum und Schiff als Sinnbilder des menschlichen Lebens, das dem Tod anheim fällt. (Repro, Abb. 55, S. 123)

Als der Feuersturm in Würzburg wütete

Vor 60 Jahren, am 16. März 1945, wurde Würzburg in Schutt und Asche gelegt – In Erinnerung gerufen anhand von Bildern des Würzburger Kunstmalers Wolfgang Lenz



Der „Würzburger Totentanz“ des Malers Wolfgang Lenz (Mainfränkisches Museum, Stadtgeschichtliche Abteilung Fürstenbaumuseum). Dieses 60 mal 80 Zentimeter große Gemälde ist für viele Kunstfreunde das „Denk-Mal“ schlechthin an den 16. März 1945. Dargestellt sind sechs festlich gekleidete, tänzelnde Heiligenfiguren (vorne rechts der heilige Kilian mit dem Segensgestus; ihm gegenüber der heilige Karl Borromäus mit dem erhobenen Zeigefinger), die als Totengerippe die menschenleere Brücke flankieren. Diese führt hinüber in die ausgebrannte, von Tod und Zerstörung geprägte Stadt. Die düstere Farbigkeit des Bildes – ein Violett-schwarz, Karminrot und gebrochene Weißtöne – unterstreicht das „memento mori“ (Gedenke des Todes) dieses Bildes.

Bild: Andreas Bestle

Lebens“. Im „Würzburger Totentanz“ spürt der Kunsthistoriker die vom Maler beabsichtigte Tiefgründigkeit dieser Vision von Untergang, Zerstörung und Tod ganz deutlich. Er bescheinigt dem Maler Wolfgang Lenz gar eine geistige Nähe zu Bildern eines Caspar David Friedrich – ein Maler, den Lenz von allen Romantikern besonders schätzt. Mit Friedrich, so schreibt Muth einmal über den Würzburger Künstler, könnte Lenz auf die dem Maler Friedrich oft gestellte Frage, warum er zum Gegenstand der Malerei so oft die Themen Tod, Vergänglichkeit oder Grab gewählt hat, antworten: „Um ewig einst zu leben, muß man sich oft dem Tod ergeben“ (Caspar David Friedrich).

Beim „Würzburger Totentanz“ tritt noch eine weitere Vorliebe des Malers zutage, die des Theatralikers. In monumental-barocker Manier weiß der gebürtige Würzburger das Thema von Tod und Vergänglichkeit meisterhaft zu inszenieren. Die tänzelnden, in prächtige Gewänder gekleideten Heiligenfiguren erinnern an die „Totenskelette, wie sie in gläsernen Sarkophagen barocker Kirchen zur Schau gestellt werden“ (Muth).

Barocke Inszenierung von Tod und Vergänglichkeit

Überdimensioniert stehen sie im Verhältnis zur Brückenbreite auf ihren Postamenten; sie fordern den Betrachter geradezu auf, die enge „Triumphgasse“ hindurch, hinüber zu Tod und Zerstörung zu schreiten. Der Maler drängt dem Betrachter das Ur-Thema des Lebens, „Endlichkeit jeglichen menschliches Seins“ geradezu auf. Der „Würzburger Totentanz“ von Wolfgang Lenz steht damit in der Tradition der so genannten Vanitas-Bilder (Vanitas kommt aus dem Lateinischen und heißt „leerer Schein“, „Eitelkeit“). Sie stellen symbolhaft den Tod dar als Mahnung vor Sinneslust, Eitelkeit und dem Streben nach vergänglichem irdischen Gütern.

Einen Lenz für zwei Heckel

Wohlmöglich wäre dieses bedeutende Bild 20 Jahre nach seinem Ankauf für immer im Depot der Städtischen Galerie verschwunden, wenn es nicht Dr. Hanswernfried Muth im Jahre 1990 – Muth ist da bereits Direktor des Mainfränkischen Museums und nicht mehr Leiter der Städtischen Galerie – für seine Stadtgeschichtliche Sammlung im Fürstenbau erworben hätte. Er bietet zwei Tuschzeichnungen des Expressionisten Erich Heckel aus dem Besitz seines Museums und bekommt dafür im Tausch den „Totentanz“. „Eine richtige Entscheidung“, wie Muth auch heute noch meint. Für ihn ist das Bild auch 35 Jahre nach seiner Entstehung neben dem Ehrenmal der Stadt Würzburg für die Toten des 16. März 1945 beim Eingang zum Würzburger Hauptfriedhof – geschaffen vom fränkischen Bildhauer Fried Heuler (1889 bis 1955) – „das“ Denk-Mal schlechthin an das Inferno vom 16. März 1945.

Wenn am Mittwoch, dem 16. März, gegen 21.20 Uhr die Glocken der Würzburger Kirchen läuten, erinnern sie an jenen Abend vor 60 Jahren, als die Stadt, weitgerühmt als „Barocke Perle am Main“, zum „Grab am Main“ wird. Entfacht von über 360000 Stabbrand- und über 200 Sprengbomben, verwandelt sich Würzburg innerhalb weniger Minuten in einen einzigen Glutofen. Beim Angriff von rund 300 englischen Jagdbombern finden über 4500 Menschen den Tod. Gut 85 Prozent der Stadt gehen in Flammen auf. Wie durch ein Wunder überstehen die Heiligenfiguren der Alten Mainbrücke das Inferno nahezu unbeschadet.

Jene „Überlebenskünstler“ sind auch die Hauptakteure in dem Gemälde des Würzburger Malers Wolfgang Lenz. Titel des Bildes: „Würzburger Totentanz“ (Foto rechts). Der gebürtige Würzburger malt es 1969/70 als 44-Jähriger eigens für die Ausstellung in der Städtischen Galerie zum 25. Jahrestag der Würzburger Kriegszerstörung. Der damalige Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeidler ist vom „Totentanz“ beeindruckt; er beauftragt den Leiter der Galerie, Dr. Hanswernfried Muth, das Bild für die Städtischen Sammlungen zu erwerben. Wolfgang Lenz und der

Würzburger Totentanz

Muth kennt den Kunstmaler bereits seit längerem, seine altermeisterliche Technik, seine Könnerschaft im Stile des Phantastischen Realismus ebenso wie seine Vorliebe für das Thema „Vergänglichkeit des menschlichen